

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 16 (1929)
Heft: 6

Artikel: Die Turnussausstellung des Schweizerischen Kunstvereins
Autor: Fink, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-15952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

erzielt wird, als dieses durch eine normale Flächenbebauung der Fall sein würde.

Auf diese Weise wird es möglich sein, das grüne Land in die Städte wachsen zu lassen und in den zwischen den Hochgebilden freigelassenen Flächen Gärten, Spielwiesen, Sportplätze jeder erdenklichen Art zum unmittelbaren Gebrauch der Anlieger entstehen zu lassen.

Die in der Beilage gezeigten Bilder über ausgeführte und projektierte Hochbauten sollen nicht als Beleg für meine Ausführungen angesehen werden. Das in Düsseldorf im Jahre 1928 errichtete sogenannte »Rheinparkhaus« hatte als Brückenkopfgebäude auch gewisse ästhetische Voraussetzungen zu erfüllen, die mit der eigentlichen Frage des Wohnhochbaues nicht zusammenhängen.

Als Bewohner einer dieser Turmbauten, und zwar des höchsten Geschosses, ist es vielleicht nicht uninteressant, wenn ich hervorhebe, wie ausserordentlich angenehm das Bewohnen einer derartigen Hochetage ist, besonders in bezug auf das herrlich sich bietende jeden Augenblick wechselnde Himmels- und Landschaftsbild.

Der so häufig gemachte Einwand über die Unbequemlichkeit, eine grosse Anzahl Parteien an ein und dasselbe Treppenhaus zu legen, ist mir bis jetzt nicht aufgefallen. Die Personenaufzüge, welche Voraussetzung für jedes Hochhaus sind, ermöglichen einen geräuschlosen, abgeschlossenen Verkehr im Hause. Trotzdem ich jetzt schon ein halbes Jahr im Hause wohne, sind mir meine Mitbewohner unbekannt.

In technischer Beziehung mögen folgende Zahlenangaben dienen, welche Umfang und Bauzeit kennzeichnen:

Die gesamte Baumasse, welche durch die Brückenrampenstrasse in zwei Teile geteilt wird, beträgt etwa 110,000 m³. Die Gruppe enthält etwa 210 Drei- bis Siebenzimmerwohnungen. Die Gesamtabwicklung der Front beträgt etwa 300 m. Die Kosten belaufen sich auf ca. 38 Mk. für den m³.

DIE TURNUSAUSSTELLUNG DES SCHWEIZERISCHEN KUNSTVEREINS

Die Tatsache, dass die 210 Werke der Turnusausstellung des Schweizerischen Kunstvereins, die am 27. April im Winterthurer Kunstmuseum eröffnet wurde, ein Extrakt aus 876 eingesandten Werken sind, wirkt bemühend und gibt denen recht, die eine vernünftige Reform dieser Ausstellung anstreben. Die Jury hat konzentriert und gewissenhaft, ohne Rücksichtnahme auf Personen und Begleitumstände, gewählt und ausgeschieden; einzig den Tessiner Künstlern gegenüber (mit Ausnahme von Chiesa und Borsari) wurde in freundeidgenössischer Art und mit Rücksicht auf ihre besondere Mentalität ein anderer

Der Hauptteil ist sechsgeschossig ausgebaut. Die Wohntürme erheben sich elfgeschossig auf 38 m. Die Turmbauten sind in massiver Eisenkonstruktion mit Beton ausgeführt und durch besondere Auskleidung mit Torfoleumplatten isoliert. Das Erdgeschoss der gesamten Baugruppe ist in Tuffstein und Muschelkalk ausgebildet, der übrige Bau mit Klinker verblendet.

Die Treppen sind aus Eisenbeton und haben neuzeitige Beläge erhalten.

Ausser den hofwärtigen Balkonen besitzt fast jede Wohnung mindestens ein Zimmer, dessen Fenster im rechten Winkel zueinander stehen und den Ausblick nach zwei Richtungen gestatten.

Baubeginn Ende März 1928. Bereits am 1. September konnten die Wohnungen bezogen werden.

Das zweite im Projekt befindliche Hochhaus, welches ebenfalls für Düsseldorf bestimmt ist, liegt an der nördlichen Spitze einer durch zwei Rheinschleifen gebildeten Halbinsel. Wenn im Norden die Rheinfront durch das Rheinparkhaus abgeschlossen wird, so soll dieses zweite Hochhaus einen südlichen Abschluss für das jenseitige Strombild sein.

Im Gegensatz zu dem bereits erwähnten Beispiel ist dieses Haus in Stahlskelettbauweise gedacht. Als äusserer Wandabschluss kommt rippenversteiftes Streckmetall, welches gleichzeitig auch der Putzträger ist, in Frage. Die Eisenteile sollen eine luftdichte Ummantelung durch besondere Formsteine erhalten. Alle Eisenteile werden naturgemäss mit Rostschutzanstrich versehen. Als Wärmeschutz ist Ausmauerung mit porösem Leichtstein und Verkleidung desselben mit wärmeisolierenden Spezialplatten vorgesehen. Die Frage des Schallschutzes durch das Stahlgerüst und der daran angehängten Rohrleitungen, welche die Fortpflanzung des Schalles sehr begünstigen, soll, wie in Amerika üblich, durch die Anordnung von unter der Decke angebrachten besonderen Matrasen aus Filz, in Leinwand eingenäht, gesichert werden.

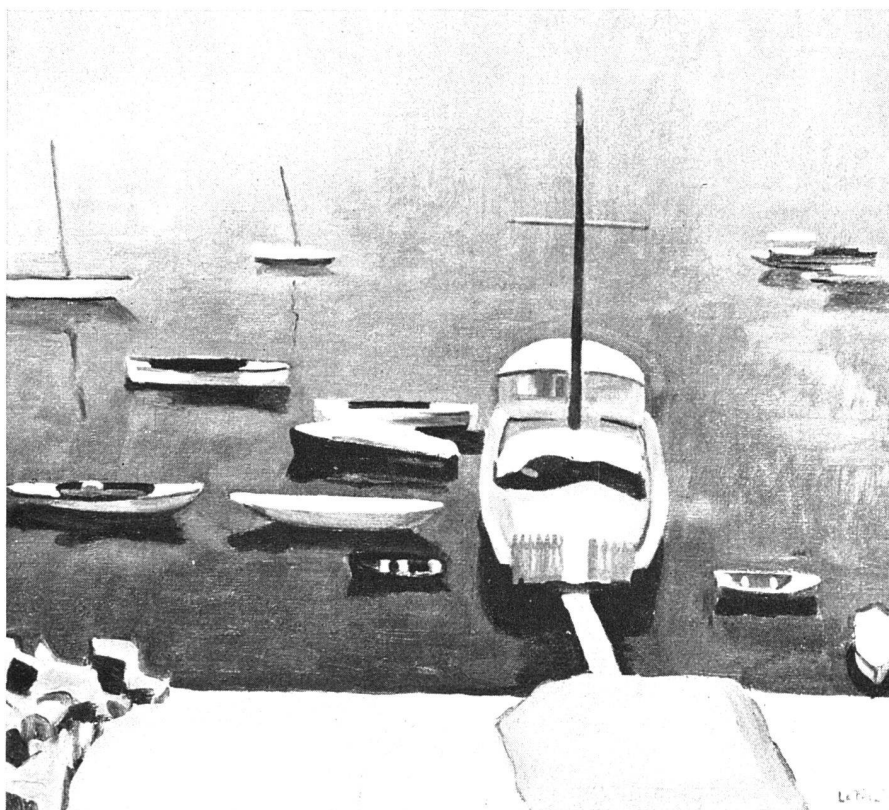
Maßstab angelegt als bei den übrigen. Wegen der vorgeschriebenen Beschränkung auf rund 200 Werke musste die Jury mehr ausscheiden als ihr lieb war; andererseits mag das eine oder andere Werk akzeptiert worden sein, das bei längerer Dauer der Beurteilung keine Gnade gefunden hätte.

Am stärksten sind die Maler und Bildhauer aus den Kantonen Zürich und Genf vertreten. Bei den Zürcher Malern sind namentlich die Landschaftler beachtenswert, sei es, dass sie in liebevoller schlichter Hingabe an die Natur sich aussprechen (Kolb, Wettstein, Wiesmann, Zel-

ler) oder dass sie ihr Temperament in sie hineinlegen (Kündig, Schmid, Volz, Wetzler). Die urrechte Zürcheroberland-Landschaft von Wettstein legt uns die Frage nahe: warum sammelt ein Gebiet, ein Kanton nur die Flora, die Fauna, die mineralogischen, historischen und folkloristischen Zeugen seines Umkreises und nicht auch die états d'âme der Landschaft, so wie sie die Künstler im Laufe der Generationen geschaut und empfunden haben? In einer Komposition lässt Huber eine weibliche Figur und Waldweben harmonisch zusammenklingen. Eine Gruppe von Zürcher Malerinnen (Fanny Brügger, Gertrud Escher, Johanna Fülcher, Martha Sigg und Marie Stiefel),

sind Surbeks korsikanische Landschaft und das Frauenbild; sehr bestechend durch geschmackvolle Aufmachung ist Marguerite Frey-Surbeks Atelierbild, das vom Bieler Kunstverein erworben wurde. Ein leuchtendes Stilleben Amiets behauptet sich triumphierend in seiner Umgebung.

Weniger zahlreich als sonst haben sich die Basler eingestellt. Ein reich instrumentiertes Frauenbildnis von P. B. Barth steht an ihrer Spitze. Schwere pathetische Flusslandschaften von Lüscher reihen sich würdig an. Modespacher sieht Paris bei Nacht im Geiste Stoecklins, und Hindenlang, als Juryersatzmann juryfrei, vertritt Rot-



RAOUL LE PIN, GENÈVE / ÉTUDE / 59 × 65 cm

denen die hier fehlende Emy Fenner noch zuzugewellen wäre, pflegt in gewählter Tonigkeit Stilleben, Landschaft und Figur. Hanni Bays Tuschzeichnung »Josephine« muss in diesem Zusammenhang ihrer charaktervollen Lebendigkeit halber besonders hervorgehoben werden.

Auch die Berner haben sich in stattlicher Zahl eingefunden. Fred Stauffers Landschaften, die im besten Sinn modern zu nennen sind, haben schon Schule gemacht. Als Eingeladener (mit 5 Bildern) erscheint Traugott Senn (Ins) als sympathischer ehrlicher Schilderer von Mensch und Landschaft im bernischen Seegebiet, mit denen er innig verbunden ist. Weniger glücklich, etwas gequält,

Blau. Es ist dies die einzige Note einer von deutscher Kriegspsychose bei uns importierten Kunstweise, deren Kurzlebigkeit mit ihr versöhnen kann.

Aus den übrigen Kantonen der deutschen Schweiz sind nur vereinzelte Vertreter da; unter ihnen sei der junge Hans Bühler von Neuhausen, ein Schüler Müllis, mit zwei vielversprechenden Arbeiten (Malerschüler und Landschaft) hervorgehoben.

Den hundert deutschschweizerischen Künstlern stehen 66 aus dem Welschland und dem Tessin gegenüber. Von den Genfern haben Barraud und Blanchet leider nicht ihr Bestes schicken können; Bergers grundehrliche, für den überkultivierten oder zimperlichen Betrachter schwer ge-

HERMANN VOLZ, ZÜRICH
RUE CROULEBARBE
PARIS
54 × 65 cm



JAMES VIBERT, GENÈVE / LA BERGÈRE / Bronze

niessbare Malerei und Gestaltung und Bresslers beglückende sonnige Landschaften könnte ich mir aus dem Kunstgut des Welschlandes nicht mehr wegdenken. Auch die übrigen bekannten Genfer Maler sind mit charakteristischen Proben vertreten; Guinand möchte man unbeschadet seiner malerischen Apartheit etwas mehr solidere Form wünschen. Mit Interesse verfolgt man die Entwicklung des jungen Benjamin Vautier, und mit Ergriffenheit stehen wir vor den vollgiltigen Werken Vallets, dessen »Pensierosa« ein schwarzer Trauerflor umrahmt. Von den Waadtländern wurde Charles Chinnet besonders eingeladen. Seine warme satte Malerei, seine festgefügte Form und die originellen Ausschnitte lassen ihn als einen Maler erscheinen, der neben Blanchet und Barraud sein eigenes Gesicht hat. Zwei farbig hochkultivierte Stücke von Auberjonois, ein eindringliches Selbstbildnis von Perrelet, dessen Hintergrund seine delikate Stillebenmalerei offenbart und ein andachtsvolles Früchtestück von Francillon runden das Ensemble der Waadtländer ab.

Im Kanton Neuenburg scheint das künstlerische Schwergewicht in La Chaux-de-Fonds zu liegen. Dort hat Humberts schwer errungene Meisterschaft das grosse Gemälde «Les Pèlerins d'Emmaüs» geschaffen, das mit seiner eminenten Ausdruckskraft im grossen Saal der Ausstellung dominiert.

Aus dem Tessin war Costante Borsari speziell eingeladen, wohl deshalb, weil er in seiner herben Primitivität von

der Gesamthaltung der Tessinerkunst abweicht und eine neue Note bringt. Wie weit jedoch bei seinem Werk, das grobe Verstösse gegen Komposition und Proportion aufweist und dessen Figuren zum Teil wie erstarrt erscheinen, die Ursprünglichkeit echt oder gewollt ist, scheint mir sehr diskutierbar zu sein. Chiasas Meisterschaft dokumentieren zwei grosse Oelbilder; beim edlen Bildnis seiner Frau fühlt man, dass des Künstlers bevorzugte Technik Pastell ist.

Aus Paris haben sich Domenjoz mit einer leuchtenden Marine von Sanary und zwei Kunstjünger, Werner Hartman und Robert Wehrin, eingestellt, die als echte Malertalente Beachtung verdienen. Aus München sandte Schlageter eine grosse ernsthafte Komposition nackter Frauen in einer Landschaft.

Von den Bildhauern wurde Paul Kunz in Bern als Gast eingeladen. Seine fünf Werke (Porträtbüsten, Masken, Figurales) zeugen von einem gediegenen Handwerk, von Anmut und Kraft. Wie bei der Malerei mit der erwähnten Ausnahme alles Exzentrische fern bleibt, so auch bei der Plastik. Auch sie hat ein erfreulich hohes Niveau, sodass es schwer hält, nur wenige Namen zu nennen. Es genüge zum Schluss, auf die im Katalog reproduzierten Werke von Leon Berger, Hünerwadel, Walter Linck, Emma Sulzer-Forrer, Vibert hinzuweisen und auf die zweite Fassung von Hubachers Sprecherbüste.

Die Turnusausstellung ist in Winterthur sehr gut, auch von auswärts, besucht worden. Der Schweizerische Kunstverein darf zuversichtlich diese seine Veranstaltung auch in den kommenden Jahren weiterführen; sie wird



CHARLES CHINET, ROLLE / PORTRAIT / 38 × 46 cm

noch lebenskräftiger werden, wenn die massgebenden Künstler den Reformabsichten der Leitung des Schweizerischen Kunstvereins, die Einladungen zur Ausstellung auf eine vernünftiger Basis zu stellen, ihre Zustimmung und Mitarbeit nicht versagen.

Paul Fink.



HANS BÜHLER, NEUHAUSEN / LANDSCHAFT / 27 × 39 cm